

Jürg Helbling

Tribale Kriege

Konflikte in Gesellschaften
ohne Zentralgewalt



Inhalt

Vorwort	13
Einleitung	15
1 Kriege in Gesellschaften ohne Zentralgewalt	15
2 Krieg und Frieden in der Ethnologie	21
3 Zugang und Übersicht	28
4 Aufbau des Buches	31
I Das Phänomen des Krieges	33
1 Krieg und Frieden: Konzepte	34
1.1 Krieg, Gewalt, Fehde und Konflikt	34
1.1.1 Krieg	34
1.1.2 Gewalt und Fehde	37
1.1.3 Konflikt und Krieg	45
1.2 »Primitiver« und »zivilisierter« Krieg	47
1.2.1 »Militärischer Horizont«	48
1.2.2 Merkmale des »primitiven Krieges«	51
1.3 Frieden, Gewaltlosigkeit und Pazifizierung	68
1.3.1 Zwei Konzepte von Frieden	68
1.3.2 Pazifizierungsprozesse	71
2 Kriege und Gesellschaftstypen	74
2.1 Wildbeutergesellschaften	77
2.1.1 Was sind Wildbeuter?	77
2.1.2 Gewalt zwischen Individuen	81
2.1.3 Gibt es Kriege in Wildbeutergesellschaften?	86

2.1.4 Ursachen für das Fehlen von Krieg	106
2.1.5 Archäologische Evidenzen	111
2.2 Tribale Gesellschaften	116
2.2.1 Phänomenologie des tribalen Krieges	124
2.2.2 Archäologische Evidenzen	126
2.3 Aristokratische Staaten	133
2.4 Industriegesellschaften	136
2.5 Koloniale Expansion	139
2.6 Kriegshäufigkeit und Kriegsmortalität	143
2.7 Fazit: Krieg in unterschiedlichen Gesellschaftstypen	149
II Theorien des tribalen Krieges	151
1 Krieg und Natur	154
1.1 Humanethologie	154
1.1.1 Aggression und Aggressionshemmung	155
1.1.2 Gruppeninterne Aggression und Krieg	157
1.1.3 Universalität des Krieges	160
1.1.4 Möglichkeit von Frieden	164
1.1.5 Fazit: Humanethologie	164
1.2 Soziobiologie	167
1.2.1 Krieg und Kooperation	168
1.2.2 Soziobiologische Theorien des Krieges	170
1.2.3 Knappe Wildbestände bei den Mundurucú	173
1.2.4 Knappe Frauen bei den Yanomami	176
1.2.5 Fortpflanzungserfolg und Krieg bei den Waorani	188
1.2.6 Gewalt bei Wildbeutern	190
1.2.7 Fazit: Krieg und Biologie	192
1.3 Psychologie	196
1.3.1 Frustration und Aggression	197

1.3.2 Psychoanalyse und Krieg	200
1.3.3 Fazit: Krieg und Psychologie	202
2 Krieg und Ökonomie	204
2.1 Krieg und Gleichgewicht des Ökosystems	205
2.1.1 Krieg und lokales Ökosystem bei den Maring	206
2.1.2 Krieg und regionales Ökosystem bei den Maring	216
2.2 Bevölkerungsdichte, Landknappheit und Krieg	221
2.2.1 Landknappheit und Krieg bei den Mai Enga	222
2.2.2 Gegenargumente	226
2.3 Kriege in Gesellschaften mit niedriger Bevölkerungsdichte	233
2.3.1 Krieg um knappes Land bei den Iban	233
2.3.2 Kriege und die Furcht vor Umweltdesastern	241
2.3.3 Siedlungsdichte, Konflikt- und Bedrohungspotenzial	244
2.4 Konkurrenz um Jagdreviere und Weideland	246
2.4.1 Krieg um knappe Wildbestände bei den Yanomami	246
2.4.2 Krieg um Vieh und Weiden bei den Nuer	259
2.5 Fazit: Ökonomie und Krieg	265
3 Krieg und Geschichte	267
3.1 Krieg in der tribalen Zone	268
3.1.1 Krieg um knappe Importwaren bei den Yanomami	269
3.1.2 Archäologische und ethnohistorische Gegenargumente	277
3.2 Modalitäten der staatlichen Expansion in Stammesgebiete	279
3.2.1 Unbeaufsichtigte Grenzregion	279
3.2.2 Durchsetzung des staatlichen Gewaltmonopols	281
3.3 Modalitäten des Krieges in der tribalen Zone	282
3.3.1 Allianzen und indigene Hilfstruppen	283
3.3.2 Ungleichem Zugang zu Handelsgütern	285
3.3.3 Rebellion und Widerstand	287
3.3.4 Demographische Einbrüche	289

3.3.5 Migrationen und Verdrängungsprozesse	290
3.3.6 Pazifizierung und Ausweitung der staatlichen Kontrolle	292
3.4 Fazit: Krieg und Geschichte	294
4 Krieg und Kultur	295
4.1 Handlungsideale, Normen und kognitive Modelle	299
4.1.1 Freund- und Feindbilder	301
4.1.2 Modalitäten der Sozialisierung	303
4.1.3 Kopfjagd und Kopftrophäen bei den Iban	307
4.1.4 Waorani und Semai, Krieg und Frieden	311
4.2 Handlungsnormen und strategisches Handeln	317
4.2.1 Verpflichtung zu Rache und Vergeltung	319
4.2.2 Kriegerituelle und militärische Ausbildung	324
4.3 Handlungsnormen und Präferenzen	327
4.3.1 Werte und Handlungsnormen	328
4.3.2 Präferenzen und Einstellungen	330
4.4 Fazit: Krieg und Kultur	334
5 Krieg und Gruppenstruktur	336
5.1 Krieg und Souveränität von Lokalgruppen	336
5.1.1 »Krieg gegen den Staat«	337
5.1.2 Krieg und Gruppenkohäsion	339
5.1.3 Statistischer Gesellschaftsvergleich	343
5.2 Gruppenelite und Krieg	346
5.2.1 Lokale Anführer und Krieg	346
5.2.2 Big-men und Great-men	350
5.2.3 Exkurs: Geschlechterbeziehungen und Krieg	365
5.2.4 Krieg und Demokratie	368
5.3 »Fraternal interest groups« und konfligierende Loyalitäten	372
5.3.1 Fraternal interest groups und Krieg	373
5.3.2 Fraternal interest groups und ihre ökonomische Basis	378

5.3.3 Strukturell bedingte Loyalitätskonflikte	382
5.4 Fazit: Krieg und Gruppenstruktur	385
6 Krieg und anarchisches System	386
6.1 Formen der Konfliktregelung	386
6.1.1 Konfliktregelung bei den Yali	388
6.1.2 Friedliche Konfliktregelung in tribalen Gesellschaften?	392
6.2 Hobbes und die Theorie des tribalen Krieges	395
6.2.1 Naturzustand als permanenter Kriegszustand	395
6.2.2 Rousseau und der Naturzustand	413
6.2.3 Hobbes und Rousseau	419
6.2.4 Kant und der Weltfrieden	421
6.2.5 Einwände gegen Hobbes	424
6.3 Krieg und Tausch	427
6.3.1 Big-men und Gabentausch bei den Mai Enga	430
6.3.2 Tausch und Allianz	440
6.3.3 Handel und Krieg	444
6.4 Fazit: Theorien des tribalen Krieges	446
III Krieg als strategische Interaktion autonomer Lokalgruppen	449
1 Strukturelle Bedingungen des Krieges	452
1.1 Fehlen einer übergeordneten Sanktionsgewalt	452
1.2 Abhängigkeit der Lokalgruppen von lokal konzentrierten Ressourcen	456
2 Krieg und die Dilemmas strategischer Interaktion	461
2.1 Krieg als Resultat eines Gefangenendilemmas	464
2.1.1 Einfaches Gefangenendilemmaspiel	464
2.1.2 Iteriertes Gefangenendilemmaspiel	467
2.1.3 Kulturelle Faktoren	474

2.2 Krieg als Resultat eines Sicherheitsdilemmas	478
3 Krieg und Lokalgruppen	483
3.1 Grösse und Siedlungsform	485
3.2 Führung und Solidarität	488
3.2.1 Lokale Führung	488
3.2.2 Solidarität und Sozialorganisation	490
3.3 Wachstum und Spaltung	493
4 Krieg und Allianzen	499
4.1 Die Relevanz von Allianzen	499
4.2 Die Logik der Allianzbildung	502
4.2.1 Allianzen zwischen gleich starken Gruppen	503
4.2.2 Allianzen zwischen ungleich starken Gruppen	505
4.3 Allianzen und vorgängige Beziehungen	509
4.4 Allianzen als Verhandlungsspiele	515
5 Gründe für konkrete Kriege	522
5.1 Eskalation und Deeskalation	525
5.2 Gruppeninterne Entscheidungsprozesse	532
5.3 Kriegsziele, Kriegsgründe	537
5.3.1 Rachepflicht und Prestige	539
5.3.2 Ungleichverteilung ökonomischer Ressourcen	544
6 Variablen der Kriegshäufigkeit	551
6.1 Angrenzung und Siedlungsdichte	552
6.1.1 Territoriale Angrenzung	553
6.1.2 Soziale Begrenzung	555
6.1.3 Yanomami und Mai Enga im Vergleich	557
6.2 Militärische Kräfteverhältnisse zwischen Lokalgruppen	560
6.2.1 Kräfteverhältnisse und Kräfteverschiebungen	560

6.2.2 Verteidiger und Herausforderer des Status quo	569
6.2.3 Relative Gewichtung von Offensive und Defensive	571
6.2.4 Zwischenbilanz: Kriegswahrscheinlichkeit in tribalen Gesellschaften	576
6.2.5 Krieg und Allianz bei den Maring	578
6.3 Einschätzungen und Risikobereitschaft	586
6.3.1 Entscheide über Krieg und Frieden	587
6.3.2 Kriege der Namowei-teri zwischen 1943 und 1951	590
6.4 Fazit: Variablen der Häufigkeit tribaler Kriege	594
IV Die Logik des tribalen Krieges	597
1 Strukturen und Akteurstrategien in einem permanenten Kriegszustand	599
2 Aufrüstung von Lokalgruppen und Formierung von Allianzen	601
3 Kriegswahrscheinlichkeit	603
4 Ausblick	607
Literatur	611

Obwohl wir über eine grosse Zahl historischer Daten zum tribalen Krieg verfügen und in den meisten Fällen die ethnographischen Daten zum Thema schon 30 Jahre zurückreichen, sind tribale Kriege nicht Vergangenheit, sondern wie Bürgerkriege und zwischenstaatliche Kriege weiterhin Bestandteil der heutigen Welt. Lizot (1989) und Tierney (2000) berichten, dass die Kriege bei den Yanomami in Amazonien auch während der späten 1990er-Jahre unvermindert weitergingen. Im Hochland von Neuguinea sind sie – nach einer 20-jährigen Periode des Friedens – seit den 1970er-Jahren an vielen Orten wieder aufgeflackert. In der philippinischen Cordillera wird heute – nach einer Schwächung der staatlichen Präsenz in der Region – selbst Kopffjagd wieder praktiziert, wie ein Blick in die einschlägige Tagespresse zeigt. In Ostafrika gehen im Kontext diverser Bürgerkriege und einer generellen Schwächung der Staatsgewalt auch Kriege zwischen Koalitionen von Lokalgruppen von Viehzüchternomaden weiter. Weitere Beispiele für tribale Kriege in der Gegenwart könnten angeführt werden. Tribale Kriege sind zwar keine »modernen Kriege« wie konventionelle Kriege zwischen Staaten oder Bürgerkriege; aber es sind dennoch Kriege, die in der Jetztzeit der politischen Staatenwelt und des wirtschaftlichen Weltsystems stattfinden. Die regionalen, nationalen und globalen Kontexte, in denen sie stattfinden, wirken auf indigene Kriege zurück und prägen ihren Charakter mit. Dass tribale Gesellschaften robust sind und sich weder durch das expandierende Weltsystem noch durch die Modernisierungsprozesse in Entwicklungsländern zum Verschwinden bringen liessen, hat jüngst Sahlins (1999) gezeigt. Indigene Bevölkerungsgruppen von heute sind weder sozial desintegriert noch kulturell gleichgeschaltet; vielmehr reagieren sie auf vielfältige Weise auf sich verändernde, äussere Bedingungen, passen sich selektiv an und übernehmen Güter und Ideen, die für sie von Nutzen sind, leisten gegen nachteilige Entwicklungen hingegen Widerstand und leben über weite Strecken »ihr Leben«, wie Sahlins schreibt. Tribale Kriege sind demnach zeitgenössische Kriege, Phänomene der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen, die genauso zum heutigen Weltsystem gehören wie »High-tech«-Kriege, Guerillakämpfe, Bürgerkriege, Volksaufstände, Militärputsche und Flüchtlingsbewegungen. Zwar sind tribale Kriege nicht mehr »traditionelle Kriege«, doch diese Kriege waren auch in früheren Zeiten nie »traditionell«; und tribale Bevölkerungsgruppen von heute leben nicht mehr im »ursprünglichen Zustand«, doch ist dieser »ursprüngliche Zustand« ohnehin eine ahistorische Konstruktion. Vielmehr haben Akteure, Gründe, Modalitäten, Konstellationen und Kontexte tribaler Kriege im Verlauf der Zeit variiert. Tribale Kriege haben sich wie die regionalen, nationalen und globalen Kontexte, in denen sie ausgetragen werden, im Verlauf ihrer Geschichte ständig verändert, wie unter anderen Ferguson/ Whitehead (1992) gezeigt haben.⁶ Es besteht somit eine grosse Variation von tribalen Gesellschaften und Kriegen, wie das auch in staatlichen Gesellschaften und ihren Kriegen der Fall ist. Die Berücksichtigung der historischen Veränderungen jener regionalen Kontexte, in denen tribale Kriege ausgefochten wurden, ist kein Hinweis auf die Antiquiertheit des Gegenstandes, sondern lediglich Resultat der Einsicht, dass jede sozialwissenschaftliche Erklärung immer auch historisch sein muss (Spiro 1967 in Robarchek/Robarchek 1992:196). Erst durch Analyse der historischen Veränderungen und Modifikationen von Krieg werden Muster und Logik des tribalen Krieges sichtbar. Nur durch Berücksichtigung der regionalen Kontexte und historischen Dimension tribaler Kriege lässt sich die Zeitlosigkeit des ethnographischen Präsenzes überwinden; nur auf diese Weise entpuppen sich allgemeine Aussagen zum Krieg als Beschreibung von Varianten. Nur auf diese Weise ist eine auf Gesellschaftsvergleich basierende Theorie des Krieges möglich.